

Soziologische Kommunikationstheorien

Bearbeitet von
Rainer Schützeichel

1. Auflage 2004. Taschenbuch. 328 S. Paperback
ISBN 978 3 8252 2623 7
Format (B x L): 15 x 21,5 cm

[Weitere Fachgebiete > Medien, Kommunikation, Politik >
Kommunikationswissenschaft > Kommunikationstheorie](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

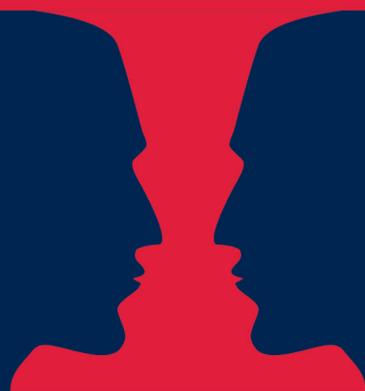
schnell und portofrei erhältlich bei


DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beek-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Rainer Schützeichel

Soziologische Kommunikations- theorien



UVK

UTB



UTB 2623

Eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage

Böhlau Verlag · Köln · Weimar · Wien
Verlag Barbara Budrich · Opladen · Farmington Hills
facultas.wuv · Wien
Wilhelm Fink · München
A. Francke Verlag · Tübingen und Basel
Haupt Verlag · Bern · Stuttgart · Wien
Julius Klinkhardt Verlagsbuchhandlung · Bad Heilbrunn
Lucius & Lucius Verlagsgesellschaft · Stuttgart
Mohr Siebeck · Tübingen
C. F. Müller Verlag · Heidelberg
Orell Füssli Verlag · Zürich
Verlag Recht und Wirtschaft · Frankfurt am Main
Ernst Reinhardt Verlag · München · Basel
Ferdinand Schöningh · Paderborn · München · Wien · Zürich
Eugen Ulmer Verlag · Stuttgart
UVK Verlagsgesellschaft · Konstanz
Vandenhoeck & Ruprecht · Göttingen
vdf Hochschulverlag AG an der ETH Zürich

Rainer Schützeichel

Soziologische Kommunikationstheorien

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8252-2623-7

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen
und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

© UVK Verlagsgesellschaft mbH, Konstanz 2004

Einbandgestaltung und -motiv: Atelier Reichert, Stuttgart
Satz und Layout: Claudia Wild, Stuttgart
Druck: fgb · Freiburger Graphische Betriebe, Freiburg

UVK Verlagsgesellschaft mbH
Schützenstr. 24 · 78462 Konstanz
Tel. 07531-9053-21 · Fax 07531-9053-98
www.uvk.de

Inhalt

1	Soziologie der Kommunikation – eine Einführung	11
1.1	Soziologische Kommunikationstheorie(n)?	13
1.2	Zum Inhalt, Adressatenkreis und zu den Arbeitszielen	16
1.3	Ein weiterer Hinweis – auf Familie Schmidt und andere	18
2	Alltagskonzepte, wissenschaftliche Modelle und theoretische Hintergründe	19
2.1	Alltagskonzepte	20
2.2	Kommunikationstheoretische Modelle	22
2.3	Ausdruck und Eindruck	31
2.4	Humboldt: Ergon und Energeia	33
2.5	Peirce: Kommunikation als Semiose	35
2.6	Saussure: Sprache und Sprechen	38
2.7	Bühler: Organonmodell	40
2.8	Jakobson: Kommunikationsfunktionen	42
2.9	Morris: Syntax, Semantik und Pragmatik	43
2.10	Hermeneutik und Kommunikation	44
2.11	Sprachsoziologie und Soziolinguistik	47
2.12	Zwischenbilanz	50
3	Soziologische Kommunikationstheorie (I)	55
3.1	Ein soziologisches Grundmodell der Kommunikation	56
3.2	Grundfragen der Soziologie der Kommunikation	61
3.3	Ereignis und Prozess: Prozessuale Bedingungen der Kommunikation	64
3.4	Handlung und Struktur: Selektionsprobleme der Kommunikation	74
3.5	Sinn, Bedeutung und Verstehen: Sozialitätsbedingungen der Kommunikation	78
3.6	Frames und Skripte: Wissensbedingungen der Kommunikation	80

3.7	Medien und Zeichen: Mediale Bedingungen der Kommunikation	82
3.8	Zwischenbilanz: Eine analytische Matrix	84
4	Cooley, Mead und die symbolische Interaktion	87
4.1	Cooley und die soziologische Entdeckung der Kommunikation . . .	88
4.2	Mead oder der social act	91
4.3	Gesten, Symbole und Bedeutung	92
4.4	Mind	96
4.5	I, Me and Self	99
4.6	Kooperation und Kommunikation	103
4.7	Symbolischer Interaktionismus	105
4.8	Zwischenbilanz	109
5	Exkurs 1: Meinen und Sagen	111
5.1	Konversationsimplikaturen	112
5.2	Konversationsmaximen	113
5.3	Sprecherbedeutung?	116
6	Schütz, Luckmann und die Objektivationen subjektiven Sinns	119
6.1	Die phänomenologische Protozoziologie von Alfred Schütz	121
6.2	Subjektivität und Intersubjektivität	122
6.3	Intersubjektivität und Fremdverstehen	124
6.4	Intersubjektivität und Sprache	127
6.5	Typisierungen und Idealisierungen	128
6.6	Appräsentationen	134
6.7	Lebenswelt, Sprache und Kommunikation	140
6.8	Zeichen, Symbole und Transzendenzerfahrungen	146
6.9	Thomas Luckmann: Kommunikation und Wissen	147
6.10	Konstitutionsanalyse der Kommunikation und ihrer Medien	148
6.11	Kommunikative Gattungen	152
6.12	Interkulturelle Kommunikation	157

6.13	Topik	159
6.14	Zwischenbilanz	159
7	Exkurs 2: Kommunikative Reflexivität und Verstehen	163
8	Garfinkel, Sacks und die Indexikalität der Kommunikation . . .	169
8.1	Ethnomethodologie und ›Accountability‹	172
8.2	Präsuppositionen	174
8.3	Accounts	177
8.4	Indexikalität	179
8.5	Sprachspiele	180
8.6	Konversationsanalyse und die Organisation der Konversation	182
8.7	Turn takings	185
8.8	Adjacency pairs	187
8.9	Präferenzorganisation	189
8.10	Membership Categorization Devices	190
8.11	Gesamtorganisation	190
8.12	Zwischenbilanz	193
9	Exkurs 3: Sprechakttheorie	195
9.1	Austin oder die Performanz	195
9.2	Searle oder die konstitutiven Regeln	197
10	Habermas und die kommunikative Rationalität der Kommunikation	203
10.1	Handlungen und soziale Ordnungen	204
10.2	Sprechakte und Geltungsansprüche	207
10.3	Kommunikative Rationalität	215
10.4	Kommunikative Rationalität und Diskurs	217
10.5	Pragmatische Bedeutungstheorie	217
10.6	Universalpragmatik und soziologische Handlungstheorie	219
10.7	Handeln: Soziales und nichtsoziales Handeln	221
10.8	Strategisches und kommunikatives Handeln	222

Inhalt

10.9	Kommunikatives, normenorientiertes und dramaturgisches Handeln	223
10.10	Verständigungsorientiertes und einverständnisorientiertes Handeln	226
10.11	Handlungstheorie und Gesellschaftstheorie	228
10.12	Kommunikatives Handeln und Rationalisierung der Lebenswelt . .	231
10.13	Lebenswelt und System	232
10.14	Lebenswelt, System und die Pathologien der Moderne	233
10.15	Stufen der Ausbildung kommunikativer Kompetenz	234
10.16	Zwischenbilanz	235
11	Exkurs 4: Kommunikation und radikale Interpretation	239
12	Luhmann und die Selbstreferenz der Kommunikation	243
12.1	Theoretische Ausgangsfrage	243
12.2	Sinn, Beobachtung und Kommunikation	244
12.3	Komponenten der Kommunikation	248
12.4	Kommunikation und Handlung	256
12.5	Soziale Systeme, psychische Systeme und Personen	261
12.6	Kommunikation und doppelte Kontingenz	266
12.7	Die Unwahrscheinlichkeiten der Kommunikation	270
12.8	Medium und Form	272
12.9	Kondensieren und Konfirmieren	274
12.10	Sprache	275
12.11	Schrift	277
12.12	Massenmedien	279
12.13	Symbolisch generalisierte Kommunikationsmedien	280
12.14	Kommunikation, Differenzierung und Evolution	284
12.15	Zwischenbilanz	288
13	Esser und die nutzenmaximierende Rationalität der Kommunikation	291
13.1	Das Modell der soziologischen Erklärung	291
13.2	Rationalität und Wert-Erwartungstheorie	295
13.3	Framing und soziales Framing	297

13.4	Soziales Handeln: Strategisches Handeln, soziale Beziehung und Interaktion	299
13.5	Interaktionen	301
13.6	Kommunikation und Kommunikationsmedien	304
13.7	Hierarchie der Interaktionsformen	310
13.8	Kommunikation als selektiver Prozess	311
13.9	Kommunikation als nutzenmaximierende Selektion	314
13.10	Transaktionen	317
13.11	Zwischenbilanz	319
14	Exkurs 5: Kommunikation, Regeln und Sprachspiele	323
15	Pierre Bourdieu und die Ökonomie des sprachlichen Tauschs	329
15.1	Habitus	330
15.2	Feld und Kapital	332
15.3	Kritik der intellektualistischen Kommunikationstheorien	336
15.4	Strukturelle Sprachsoziologie	338
15.5	Symbolische Macht der Wörter	342
15.6	Zwischenbilanz	343
16	Soziologische Kommunikationstheorie (II)	345
16.1	Familie Schmidt und die Kommunikation	345
16.2	Analytische Matrix und offene Fragen	347
	Abbildungsverzeichnis	355
	Literatur	357
	Glossar	375
	Register	381

I Soziologie der Kommunikation – eine Einführung

Kommunikation ist ein in jüngerer Zeit in der Soziologie intensiv diskutierter Sachverhalt. Das gilt in zweifacher Hinsicht. Die moderne Gesellschaft wird als eine Mediengesellschaft, Kommunikationsgesellschaft oder Informationsgesellschaft bezeichnet. Die Bedeutung der Massenmedien nimmt immer mehr zu, die Alltagswelt wird immer stärker von den Massenmedien durchdrungen. Diese wirken aber nicht nur in die Tiefe, sondern auch globalisierend in die Breite und können selbst – man denke an die Paralyse der realsozialistischen Länder – riesige Reiche ins Wanken bringen. Das Internet stellt eine gänzlich neue Kommunikationsform dar, deren Folgen noch nicht abzusehen sind. Das Klingeln von Handys ist zu einem unüberhörbaren Hintergrundgeräusch in allen öffentlichen Bereichen geworden. Und bei zwischenmenschlichen Problemen wird uns von allen Experten empfohlen, man solle doch miteinander reden. Für alle von uns spielen die Möglichkeiten, kompetent an den gesellschaftlichen Kommunikationsformen teilzuhaben, eine immer größere Rolle. Wir sind von den ersten Schuljahren an mehr oder weniger dazu gezwungen, uns in fremden Sprachen zu üben und sie zu erlernen. Bilingualität wird allmählich zum Ausbildungsstandard in vielen Berufen. Die kommunikative Kompetenz, die richtige kommunikative Dramaturgie und Inszenierung stellen einen enorm wichtigen Selektionsfaktor für unsere Karrieren dar. Und dies bezieht sich nicht nur auf unsere sprachlichen Potenziale, sondern auch auf die Fähigkeit, in anderen Zeichen- und Kommunikationssystemen eine, wie man heutzutage zu sagen pflegt, adäquate Performanz zu bieten. Man denke beispielsweise an Zugehörigkeit zu Gruppen und zu Lebensstilen, die wir durch unseren Körper, durch unser Outfit und insbesondere durch unsere Kleidermoden kommunizieren. Wir reden und hören, schreiben und lesen, sehen fern oder lassen uns musikalisch berieseln in einer erstaunlichen Permanenz – wann eigentlich kommunizieren wir in unserem alltäglichen Leben nicht?

Diese oberflächlichen Indizien mögen genügen, um auf die enorme Relevanz von Kommunikation für das Leben in modernen Gesellschaften hinzuweisen. In dieser Hinsicht ist ›Kommunikation‹ in all ihren verschiedenen Formungen und Differenzierungen ein zentrales Objekt der soziologischen Forschung über die Bedingungen und Strukturen der modernen Gesellschaft. Kommunikation nimmt dabei durchaus ambivalente Züge an. Die Veränderungen der Kommunikationsformen werden einerseits für den radikalen Wandel verantwortlich gemacht, dem

sich die moderne Gesellschaft ausgesetzt sieht, sie werden andererseits aber auch gerade als Lösung für das von ihr hervorgerufene Problem angesehen – nur in und durch Kommunikation und nicht mehr in festen, allseits akzeptierten Werten, Normen oder uniformen Kulturen scheinen sich moderne Gesellschaften in einer fragilen Weise integrieren zu können.

Zum anderen tritt aber Kommunikation in all ihren Formen und Ausprägungen nicht nur als ein zu erforschender Sachverhalt in den Blickpunkt der Soziologie, sondern mehr und mehr auch als ein zentraler Leitbegriff der soziologischen Theoriebildungen. Hubert Knoblauch und Thomas Luckmann (vgl. Knoblauch / Luckmann 2000, Knoblauch 2000a) sprechen von einem communicative turn (Knoblauch / Luckmann 2000, Knoblauch 2000a) in der Soziologie. Sie denken beispielsweise an die Theorie des kommunikativen Handelns von Habermas, an die soziologische Systemtheorie von Luhmann und selbstverständlich auch an ihren eigenen sozialphänomenologischen Ansatz. Diese Ansätze rücken Kommunikation in den Mittelpunkt ihrer Theoriebildung. Die Soziologie ist bekanntlich sehr reich an Kontroversen über Theoriebildungen, über ihre Erkenntnisziele und ihre Grundbegriffe. Und so ist der communicative turn vorläufig der letzte in einer längeren Reihe von turns, die sie in den letzten Jahren ereilt haben, angefangen bei einem linguistic turn in den 1980er Jahren über den cultural turn in den 1990er Jahren. Es mag dahingestellt sein, ob man wirklich von einer kommunikativen Wende sprechen kann. Mit guten Gründen könnte man argumentieren, dass ›Kommunikation‹ der Sache nach schon immer im Zentrum der Soziologie gestanden hat. Aber man darf vermuten, dass die postulierte kommunikative Wende in keinem zufälligen Zusammenhang mit den Veränderungen der Gesellschaft steht. Sowohl als Objekt wie als zentraler Begriff soziologischer Theorien genießt ›Kommunikation‹ also eine erhöhte Aufmerksamkeit.

›Kommunikation‹ ist natürlich auch Gegenstand anderer Wissenschaften. Die Kommunikationswissenschaften oder die Medienwissenschaften befassen sich mit der Geschichte und dem sozialen System der Massenmedien wie beispielsweise den Zeitungen und Zeitschriften, von Radio und Fernsehen. Mit diesen steht die Soziologie in einer engen Kooperation. Von besonderer Relevanz für soziologische Untersuchungen ist natürlich auch die Sprachwissenschaft bzw. die Linguistik, insbesondere die Soziolinguistik. Diese weist eine hohe Affinität zu der Soziologie der Sprache auf, wobei auch hier die Übergänge zwischen beiden Disziplinen durchaus fließend sind. Beide befassen sich mit den sozialen Bedingungen und sozialen Konsequenzen sprachlichen Verhaltens und sprachlicher Kompetenzen. Eine enge Affinität weist die soziologische Kommunikationsforschung auch zu der Lehre von den Zeichen, der Semiologie oder der Semiotik auf, die im vorletzten Jahrhundert als moderne Wissenschaft gleich zweimal begründet wurde, von dem Philosophen und

Logiker Charles Sanders Peirce und von Ferdinand de Saussure als dem Ahnherrn der modernen Linguistik. Auch die Geschichtswissenschaften werden in Gestalt einer ›Mediengeschichte‹ mehr und mehr auf die Bedingungen und die Folgen der verschiedenen Formen menschlicher Kommunikation für die Analyse historischer Verläufe und Entwicklungen aufmerksam (vgl. Faßler / Halbach (Hg.) 1998, Schanze 2001). Medien werden in den letzten Jahren zum Kristallisationskern eines neuen wissenschaftlichen Trends, der den Titel der ›Kulturwissenschaft‹ trägt. Zu dieser können insbesondere geisteswissenschaftliche Disziplinen wie die verschiedenen Philologien, Kunst- und speziellen Kulturwissenschaften gerechnet werden. Die Psychologie befasst sich mit den psychischen Voraussetzungen für die Teilnahme an und den psychischen Folgen von Kommunikation. In den Erziehungswissenschaften werden neue pädagogische Felder erfunden und erforscht, beispielsweise die Medienpädagogik oder neue Bildungstechnologien. Und schließlich ist die Philosophie, insbesondere die Sprach- und neuerdings auch die Medienphilosophie (vgl. Hartmann 2000), als eine wichtige Nachbardisziplin zu nennen.

1.1 Soziologische Kommunikationstheorie(n)?

In der Soziologie ist die Analyse von Kommunikation auf eine Vielzahl von verschiedenen Subdisziplinen aufgeteilt. Zu diesen gehört beispielsweise die Sprachsoziologie (vgl. Cicourel 1978, Schütze 1975), die sich mit den verschiedenen Sprachformen in ihren kommunikativen Verwendungsweisen, mit dem Verhältnis von Sprache, Wissen und Kultur oder der sprachlichen Kompetenz von Sprechern befasst. In dem Gebiet der sozialen Semiotik finden sich Soziologie und die Wissenschaft von den Zeichen, die Semiologie oder Semiotik, zusammen, um die verschiedenen Zeichensysteme in ihren sozialen Kontexten zu untersuchen. Eine weitere Sparte stellt die mikrosoziologische Analyse von Interaktionen dar. Sie befasst sich mit der mündlichen Kommunikation in so genannten face-to-face-Beziehungen. Die bedeutendste und bekannteste Interaktionssoziologie liegt in dem Werk von Erving Goffman (vgl. beispielsweise Goffman 1971) vor. Als Kommunikationssoziologie wird in der Soziologie häufig die Subdisziplin bezeichnet, die sich mit den so genannten Massenmedien befasst. Sie untersucht die Produktions- und Rezeptionsweisen von Verbreitungsmedien wie dem Fernsehen, den Zeitschriften und Zeitungen (vgl. einführend Faßler 2003, Kaase / Schulz 1989, Neumann-Braun / Müller-Doohm 2000, Ludes 2001). Mit den neuen, so genannten digitalisierten Kommunikationsmedien wie dem Internet beschäftigt sich zudem die Techniksoziologie wie auch allgemein die Kulturosoziologie.

Daneben gibt es zahlreiche andere Einzelforschungen und Einzeldiskurse, die sich mit spezifischen Themen befassen. So interessiert sich einer der berühmtesten Soziologen, Georg Simmel, beispielsweise für den Brief, das Schreiben von Briefen und die sozialen Konsequenzen, die damit verbunden sind, dass Menschen einander Briefe schreiben (vgl. Simmel (1908/1992: 429 – 433). Andere Soziologen befassen sich mit Gesellschaften, in denen es keine oder nur in Ansätzen Schrift gab und gibt. Diese so genannten oralen Kulturen mussten ihr soziales Leben und ihren kognitiven Haushalt völlig anders strukturieren und organisieren als Schriftkulturen oder gar Gesellschaften wie unsere heutige, die auf digitale Techniken zurückgreifen können. Wiederum andere Forschungsfelder befassen sich beispielsweise mit den Kommunikationsweisen in spezifischen sozialen Systemen, beispielsweise in Organisationen und Familien. Und wenn man einen weiten Kommunikationsbegriff verwendet, dann können auch solche Disziplinen wie die Soziologie der Wirtschaft oder der Politik als spezifische Kommunikationssoziologien aufgefasst werden, denn sie befassen sich mit besonderen Kommunikationsmedien wie dem Geld oder der Macht.

Die Untersuchung von spezifischen sozialen Kommunikationsformen ist also in der Soziologie auf zahlreiche Disziplinen, Diskurse und Einzelforschungen verteilt. Neben diesen spezifischen Forschungsfeldern gibt es nun aber noch eine weitere Richtung, die man mitunter als »Theoretische Soziologie« oder als »Soziologische Theorie« bezeichnet. Ihr Erkenntnisinteresse besteht darin, allgemeine Grundlagen der Soziologie zu entwickeln. Sie stellt also nicht eine Subdisziplin der Soziologie dar, sondern versucht eher, der Soziologie und der soziologischen Forschung ein Fundament in Gestalt von allgemeinen Kategorien, Begriffen, Leitthesen, Erklärungsmodellen etc. zu geben. Auch die Soziologische Theorie ist keineswegs durch eine besondere theoretische Homogenität gekennzeichnet. Im Gegenteil, jede(r), die (der) ein Mal einen auch nur oberflächlichen Blick in ein soziologisches Buch geworfen hat, wird feststellen, dass es die (!) soziologische Theorie so ohne weiteres nicht gibt. Jenseits des institutionell-universitären Zusammenhangs lassen sich nicht nur viele verschiedene Forschungsrichtungen, sondern auch viele verschiedene theoretische Orientierungen und theoretische Programme identifizieren. So führen beispielsweise Einführungen in die Theoriegeschichte der Soziologie kataklysmisch verschiedenste Bezeichnungen, Benennungen, Thesen, Hypothesen, Methoden und Begriffe an, so dass man mit Recht nach ihrem Zusammenhang und vielleicht sogar nach ihrer Einheit fragen kann. Und es wäre in diesem Zusammenhang einmal interessant, der Frage nachzugehen, wie die Soziologen eigentlich untereinander kommunizieren und welchen Anforderungen sie dabei genügen müssen, wenn sich ein solches, nicht nur auf den ersten Blick verwirrendes Bild ergibt. Nun unterscheidet sich die Soziologie

dabei nicht von der Mehrzahl der anderen wissenschaftlichen Disziplinen. Von daher ist diese theoretische Unübersichtlichkeit den einen ein Zeichen für die Innovativität und Kreativität dieser Disziplin, den anderen aber ein Indiz für ihren vorwissenschaftlichen Zustand.

Was den verschiedenen soziologischen Theorien trotz aller disparater Konstruktionen gemeinsam ist, ist weniger ein bestimmtes Forschungsobjekt, sondern eher eine gemeinsame Leitfrage: Wie ist soziale Ordnung möglich? Sie lässt sich je nach Geschmack und Erkenntnisinteresse auch anders formulieren: Wie kann man soziale Beziehungen, soziale Gebilde, Institutionen, Gesellschaften oder allgemein soziale Ordnungen erklären? Oder auch: Wie ist soziales Handeln möglich, wenn denn soziales Handeln eine Orientierung an anderen Handelnden voraussetzt? Wie können Menschen ihre Handlungen koordinieren und wie können sie kooperieren? Oder in Bezug auf Kommunikation formuliert: Wie ist überhaupt Kommunikation möglich?

Dazu gehören solche Fragen wie: Wie geschieht eigentlich Kommunikation? Wie kommt Kommunikation zustande? Woraus baut sie sich auf? Wann liegt eigentlich Kommunikation zwischen Menschen vor? Ist schon jede Wechselwirkung zwischen Menschen eine Kommunikation? Was unterscheidet etwa ein zufälliges Zusammenprallen zwischen Menschen auf dem Gehsteig von einem Gespräch zwischen ihnen? Welche Formen von Kommunikation kann man unterscheiden? Wie unterscheidet sich beispielsweise das Klatschgespräch im Hausflur von dem Jubel von Fußballfans beim Fallen eines Tores, das Lesen eines Buches von dem Kauf eines Buches? Handelt es sich immer um Kommunikationen? Wie stellt man das fest? Und aus welchen Komponenten besteht Kommunikation? Gibt es Komponenten, die für alle verschiedenen Kommunikationsformen maßgeblich sind?

Diese Fragen unterscheiden das Erkenntnisinteresse der Soziologie von demjenigen anderer wissenschaftlicher Disziplinen, die ebenfalls mit Kommunikation befasst sind. In dieser Einführung analysieren wir solche theoretischen Positionen, die in besonders signifikanter Weise zur Beantwortung dieser Frage »Wie ist Kommunikation möglich?« beitragen können. Von daher versteht sich diese Einführung nicht nur als Beitrag zur Soziologie der Kommunikation, sondern auch als Einführung in soziologische Theorien oder gar in die allgemeine soziologische Theoriebildung überhaupt. Sie befasst sich mit solchen Theorien, die nicht nur an dieser oder jener spezifischen Kommunikationsform interessiert sind, sondern an der strukturellen Matrix von Kommunikation überhaupt und von daher auch für die allgemeine Theorie ein hohes Potenzial besitzen. Es geht also in dieser Einführung auch darum, den schon erwähnten communicative turn in der Soziologie ein wenig weiter zu treiben, weil nach Überzeugung des Verfassers »Kommunikation« in der Soziologie dasjenige Basiskonzept darstellt, welches die höchste integrative

Kraft aufweist und solche konkurrierenden Basiskonzepte wie ›Handlung‹, ›Wissen‹, ›Kultur‹ oder neuerdings ›Medien‹ nochmals seinerseits zu fundieren vermag. Der vorliegende Band analysiert also unterschiedliche theoretische Positionen. Er stellt damit das Fundament für einen in Arbeit begriffenen Nachfolgeband dar, der allgemeine Fragen einer Soziologie der Kommunikation in systematischer Hinsicht untersucht.

1.2 Zum Inhalt, Adressatenkreis und zu den Arbeitszielen

»Soziologische Kommunikationstheorien« – dieser Titel gibt zu erkennen, womit sich dieses Buch befasst. Es geht um zwei thematische Dimensionen, um Kommunikation und um Soziologie. Es geht um die Analyse und die Konzeptualisierung von Kommunikation aus der Perspektive der Soziologie respektive der Perspektive verschiedener soziologischer Theorien. Selbstverständlich kommen in dieser Einführung nicht alle Theorieansätze zur Sprache, die etwas zum Thema Kommunikation beizutragen haben. Es muss eine strikte Auswahl von besonders signifikanten Ansätzen und Richtungen getroffen werden. Der Auswahl lag das Kriterium der Irritationsfähigkeit zugrunde. Es werden solche Ansätze berücksichtigt, die unsere alltägliche Vorstellung von und über Kommunikation in besonderer Weise zu irritieren vermögen. Zudem geht es darum, die mögliche Spannbreite der soziologischen Zugänge sichtbar zu machen.

Der Analyse der einzelnen Theorienansätze sind zwei Kapitel allgemeinen Inhalts voran- und fünf Exkurse beigelegt. Die beiden Auftaktkapitel befassen sich mit drei Themen. Zunächst geht es darum, unsere alltägliche Auffassung von Kommunikation etwas transparenter zu machen, um auf ihre verborgenen Prämissen aufmerksam werden zu können. Dann werden solche wissenschaftlichen und philosophischen Theorierichtungen kurz dargestellt, die einen besonderen Einfluss auf die Soziologie und deren Kommunikationskonzepte gehabt haben und haben. Und drittens wird die spezifische soziologische Perspektive auf Kommunikation präzisiert. Es geht in dieser Einführung nicht darum, aus den verschiedenen Ansätzen eine allgemeine soziologische Theorie zu entwickeln. Um aber die verschiedenen Positionen zueinander in Relation setzen zu können, wird eine Forschungsmatrix vorgeschlagen, die sich an der Frage orientiert, welche analytischen Bedingungen erfüllt sein müssen, damit sich Kommunikation ereignen und vollziehen kann. Diese analytische Matrix kann dazu dienen, die verschiedenen Er-

kenntnisinteressen und Fragestellungen zu identifizieren, die für die verschiedenen soziologischen Ansätze maßgeblich sind. Die Exkurse wiederum haben die Funktion, die soziologische Diskussion mit wichtigen Grundlagen, Innovationen und Irritationen vor allem aus dem Bereich der philosophischen Überlegungen zu versorgen. Die Einführung wird in Kapitel 16 mit einem Resümee abgerundet, in welchem wir verschiedene Ergebnisse unserer Analysen nochmals zusammentragen, aber auch auf Probleme und Desiderata der soziologischen Theoriebildung eingehen werden.

Die vorliegende Einführung richtet sich an alle Soziologen oder Nichtsoziologen, die sich in soziologische Kommunikationstheorien einarbeiten und vielleicht über diese einen Zugang zu allgemeinen soziologischen Problem- und Fragestellungen gewinnen wollen. Eine Einführung kann man mindestens auf zwei Arten schreiben. Man kann entweder die Sache trivialisieren oder man kann die Sprache vereinfachen, in der man schreibt. Oft ist es so, dass man beide Richtungen einschlagen muss. Aber der Verfasser hat die Hoffnung, dass doch die sprachliche Vereinfachung die sachliche Trivialisierung überwiegt.

Die Einführung befasst sich nicht direkt mit kommunikativen Prozessen, sondern mit den je unterschiedlichen Konzeptualisierungen von Kommunikation in verschiedenen soziologischen Theorien. Es ist, wie gesagt, nicht beabsichtigt, aus der Analyse gleichsam eine Quersumme zu ziehen und zu behaupten, dies wäre ein allgemeiner soziologischer Begriffsapparat für soziologische Kommunikationsforschung. Ein solches Unterfangen wäre ob der Heterogenität der Ansätze zum Scheitern verurteilt und es steht auch einer Einführung nicht zu. Es wird stattdessen versucht, die Probleme von Kommunikation wie die Fragestellungen der Soziologie so sehr zu verallgemeinern, dass die einzelnen Theoriebeiträge als funktionale Äquivalente oder auch als funktionale Ergänzungen erfasst werden können. Von daher lassen sich folgende Arbeitsziele benennen:

- Allgemeine Einführung in die Soziologie der Kommunikation;
- Einführende Analyse in signifikante soziologische Theorien über Kommunikation;
- Kontrastierung der unterschiedlichen Erkenntnisinteressen und Forschungsperspektiven;
- Spezifische Rezeption nachbarwissenschaftlicher Theorieangebote.

Es sollte eigens betont werden, dass diese Einführung auch eine Anleitung zum Selbststudium darstellt. Viele der Inhalte erschließen sich nur, wenn begleitend die jeweilige Originallektüre zur Hand genommen wird. Keine Einführung kann die Originallektüre ersetzen. Am Ende der jeweiligen Kapitel werden deshalb neben Einführungs- und weiterführender Literatur auch wichtige Originalschriften angegeben.

1.3 Ein weiterer Hinweis – auf Familie Schmidt und andere

In unseren Ausführungen werden wir begleitet von Verweisungen auf ein Ehepaar, dessen kurze Bekanntschaft der Verfasser an einem kalten Winterabend in einem Bochumer Restaurant machte, als er sich zufälligerweise an den Nebentisch setzte und darüber sinnierte, wie und mit welchen Beispielen man kommunikationstheoretische Argumentationen unterlegen kann. Dieses Ehepaar – nennen wir es das Ehepaar Schmidt – kam wie gerufen, denn es bot in seinen manchmal stockenden, manchmal dahinfließenden Unterhaltungen eine solche Meisterschaft in der alltäglichen ehelichen Kommunikationsarbeit, dass es sich der Verfasser einfach nicht versagen kann, einige wenige Inhalte, die ihm in Erinnerung geblieben sind, an dieser Stelle zu verwenden. Herr und Frau Schmidt mögen ihm verzeihen. Dabei ging es insbesondere um folgende kurze Sequenz: Unsere Eheleute Schmidt überlegen, welche Speisen sie bestellen möchten. Frau Schmidt sagt zu ihrem Mann: »Schau' dir mal den Sauerbraten an. Das klingt verlockend.« Herr Schmidt entgegnet ihr entrüstet: »Nein, du weißt doch, ich mag das nicht. Ich bleibe lieber bei der Entenkeule.«

Neben Frau und Herr Schmidt ist der Verfasser Frank Brockmeier für die Hilfe bei der Erstellung der Grafiken und Herrn Martin König für seine klugen Kommentare und bohrenden Nachfragen zu Dank verpflichtet. Es ist symptomatisch für die Veränderungen der wissenschaftlichen Kommunikation, dass Herr König und der Verfasser sich nur als E-Mail-Adressen kennen.

2 Alltagskonzepte, wissenschaftliche Modelle und theoretische Hintergründe

Wenn man sich mit Kommunikation und Kommunikationstheorien befasst, so steht man vor einem schwierigen Problem, denn es gibt eine Phalanx unterschiedlicher Theorien, die Kommunikation sehr unterschiedlich konzeptualisieren. Im Jahre 1977 konnte Klaus Merten (vgl. Merten 1977) allein im soziologierelevanten Kontext 160 verschiedene Definitionen von Kommunikation identifizieren. Und die Zahl dürfte in der Zwischenzeit sicherlich nicht abgenommen haben. Dies liegt unter anderem daran, dass ›Kommunikation‹ wie auch Information oder Sprache keine Begriffe im normalen Sinne sind, obwohl sie häufig als solche behandelt werden. Sie beziehen sich nicht auf anschauliche, konkret fassbare, abgrenzbare Dinge, wie dies etwa ›Buch‹, ›Haus‹ oder ›Baum‹ tun. Sie sind unanschaulich, weil sie sich nicht auf einen sinnlich wahrnehmbaren Gegenstand beziehen, sondern auf Gegenstände im übertragenen Sinne: Sie beziehen sich auf Formen des Handelns und der Praxis. Sie sind nicht Produkte menschlicher Praxis wie etwa Häuser oder Bücher, sondern Formen, in denen sich die menschliche Praxis vollzieht. Entsprechend schwierig ist ihre Konzeptualisierung. Und von daher kann man auch den Umstand erklären, dass es so zahlreiche Vorstellungen und Theorien über Kommunikation gibt.

Dieses Kapitel hat propädeutischen Charakter. Wir befassen uns mit gewissen grundlegenden Begrifflichkeiten und Problemstellungen. Dazu werden wir zunächst (Abschnitt 2.1) unsere Alltagsauffassung von Kommunikation beleuchten und uns fragen, welche Vorstellungen über die Funktionsweise von Kommunikation wir in der Regel voraussetzen. Diese Alltagskonzepte sind maßgeblich für unser kommunikatives Verhalten verantwortlich. Anschließend kommen wir (Abschnitt 2.2) auf die kommunikationstheoretische Konzeption von Shannon / Weaver zu sprechen, die von erheblichem Einfluss auf die verschiedenen Kommunikationswissenschaften gewesen ist und für zahlreiche theoretischen Ansätze Pate stand. Dabei wird es uns darum gehen, die Prämissen und Hintergrundannahmen dieser Konzeption aufzudecken. In einem dritten Komplex (Abschnitte 2.3 bis 2.10) geht es darum, bestimmte wissenschaftsgeschichtlich relevante Theorien und Analysen darzustellen, die nach wie vor großen Einfluss auf die Soziologie haben. Hierzu gehören sowohl sprachphilosophische Traditionen wie semioti-

sche Theorien und hermeneutische Interpretationstheorien. Zum Abschluss gehen wir in (Abschnitt 2.11) auf das Verhältnis von Soziologie und Soziolinguistik ein.

2.1 Alltagskonzepte

Im Alltagsleben ist eine spezifische Vorstellung über Kommunikation in besonderem Maße virulent (vgl. Fiehler 1990): Kommunikation wird häufig in Analogie zum Transport von Gütern aufgefasst, wie man an solchen Redewendungen wie ›Man kann seinen Worten entnehmen, dass...‹, ›In diesem Buch steht...‹ oder ›Die Fernsehsendung hat den Inhalt...‹ erkennen kann. Man spricht von der ›Conduit Metapher‹ der Kommunikation. Kennzeichnend für diese Auffassung sind folgende Punkte:

- (1) language functions like a conduit, transferring thoughts bodily from one person to another;
- (2) in writing and speaking, people insert their thoughts or feelings in the words;
- (3) words accomplish the transfer by containing the thoughts or feelings and conveying them to others;
- and (4) in listening or reading, people extract the thoughts and feelings once again from the words (Reddy 1979: 290).

Das Modell suggeriert, dass sich im Geist des Sprechers etwas befindet, was er mitteilen möchte. Er verpackt es in einen sprachlichen Ausdruck und benutzt seine Sprechorgane, um es auszudrücken. Ein Hörer nimmt es durch seine Ohren auf und packt den transportierten Inhalt aus der sprachlichen Hülle aus. Wenn das Einpacken und das Auspacken richtig vollzogen werden, so kann der Hörer verstehen, was der Sprecher meinte. Der Kommunikationsprozess ist zu seinem Ende gekommen. Die Kommunikationsbedingungen, die von der Conduit-Metapher unterstellt und suggeriert werden, sind folgende (Johnson / Lakoff 1982: 9, zit. nach Fiehler 1990: 105):

- (1) The participants are equally competent speakers of the same dialect of the same language, and individual signification is insignificant.
- (2) Relevant to the subject matter and the context, the participants share
 - (a) the same cultural assumptions,
 - (b) the same relevant knowledge of the world
 - (c) the same relevant background assumptions about the context of the utterance,

- (d) the same understanding of what the conversation is about, and
- (e) the same relevant conceptual metaphors and folk theories.

Aber auch andere Metaphern leiten unsere Auffassung von Kommunikation (vgl. Krippendorff 1994). Mit der Conduit-Vorstellung eng verbunden ist die Vorstellung von einer durch Kommunikation verursachten Kausalität oder durch Kommunikation zu erreichenden Kontrolle. ›Deine Worte machen mich glücklich‹, ›Gewaltdarstellungen im Fernsehen erhöhen das Gewaltpotenzial bei Jugendlichen‹, ›Der Wetterbericht veranlasste mich, den Regenschirm zu Hause zu lassen‹ – all dies sind Redewendungen, mit denen wir gewisse Kausalitäten postulieren und qua Kommunikation eine Kontrolle über die Empfänger suggerieren. Damit steht eine andere alltägliche und auch wissenschaftliche Leitvorstellung im Zusammenhang. Wir gehen davon aus, dass durch Kommunikationen Gemeinsamkeiten hergestellt werden. Es werden eher die integrierenden als die desintegrierenden Funktionen oder Effekte von Kommunikation betont. Diese Tendenz wurde verstärkt, als im 19. Jahrhundert mit dem enormen Aufschwung im Bereich der technischen Medien die Metapher von der Kommunikation als einem Kanal oder einem Fluss aufkam. Kommunikation muss kanalisiert, in die richtigen Bahnen gelenkt, vor Überbeanspruchung geschützt und in seinen Kapazitäten berechnet werden.

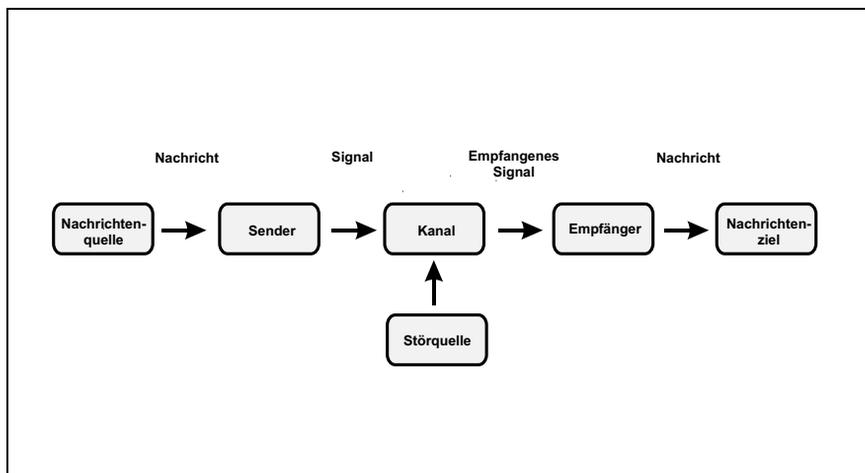
Es soll nun in keiner Weise angedeutet werden, dass diese alltagstheoretischen Metaphern und Konzepte in einem trivialen Sinne falsch sind. Ist es nicht vielmehr so, dass wir uns in unseren Kommunikationen an unseren Leitvorstellungen orientieren und wir damit unsere eigene Wirklichkeit erzeugen? Ist es nicht so, dass wir, wenn wir Kommunikation etwa als kausal wirkendes Kontrollorgan begreifen, uns entsprechend verhalten, dies auch von unseren Kommunikationspartnern verlangen und somit in einer Art self-fulfilling prophecy unseren Konzepten zur ihrer Realität verhelfen? Andererseits kann nicht erwartet werden, dass unsere alltagsweltlichen Vorstellungen dem sozialen Phänomen der Kommunikation gerecht werden. Aber dies gilt auch für die Konzeptionen, die in der Wissenschaft diskutiert werden. Auch sie sind Metaphern und Leitbilder, die manche Perspektive auf die Gegenstands- oder Erfahrungsebene freigeben, andere wiederum versperren. Von daher ist es die stete Aufgabe der Soziologie, ihr analytisches Begriffsschema zu überprüfen und sich die Annahmen, die in dieses Schema einfließen, zu vergegenwärtigen.

2.2 Kommunikationstheoretische Modelle

Es ist also nicht so, dass wissenschaftliche Modelle frei von Metaphern sind. Da wissenschaftliche Begriffs- und Theoriebildungen in der Regel immer auf lebensweltlichen Annahmen beruhen und von diesen ihren Ausgang nehmen, sind diese alltäglichen Leitvorstellungen und Metaphern auch für viele wissenschaftliche Konzeptualisierungsvorschläge bindend. Dies gilt in besonderem Maße für das erste bedeutende Kommunikationsmodell überhaupt. Es stammt aus den späten 1940er Jahren, bezeichnenderweise nicht aus der Feder von Sozialwissenschaftlern, sondern von Claude Shannon und Warren Weaver, zwei Mathematikern und Ingenieuren, deren Absicht es war, ein technisches Modell für die Übertragung von Informationen zu entwickeln. Im Auftrag einer Telefongesellschaft suchten sie nach Möglichkeiten einer störungsfreien Übermittlung von Telefonaten. Dabei unterschieden sie drei Problemebenen:

- technisches Problem: Wie können Zeichen übertragen werden?
- semantisches Problem: Wie genau entsprechen die Zeichen der gewünschten Bedeutung?
- pragmatisches Problem: Wie effektiv beeinflusst die empfangene Nachricht das Verhalten?

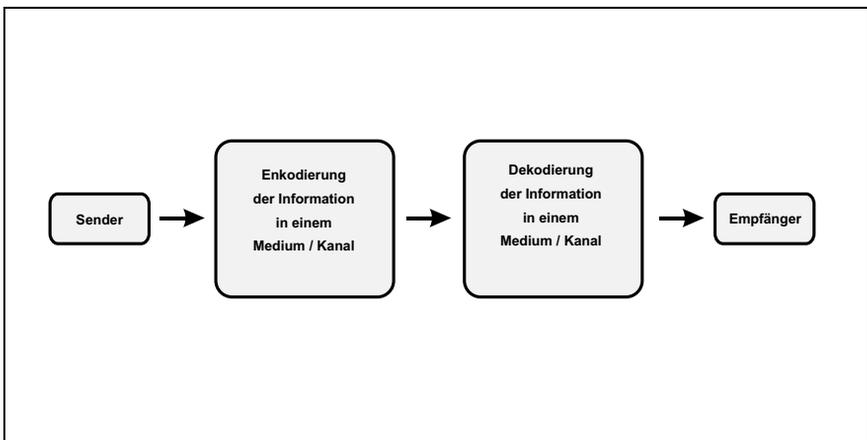
Ausdrücklich bekundeten sie, sich nur mit dem technischen Problem der Kommunikation befassen zu wollen. Das von ihnen entworfene Modell hat nur den



Klassisches Konzept der Informationstheorie nach Shannon / Weaver

Anspruch, diese technische Problemebene zu verdeutlichen. Zu großen Missverständnissen führte aber, dass sie ihre Theorie als ›Informationstheorie‹ (und nicht etwa als ›Signaltheorie‹) der Kommunikation bezeichneten und damit den Eindruck erweckten, allgemeine und insbesondere die menschliche Kommunikation beschreiben zu wollen. ›Information‹ ist bei Shannon und Weaver eine rein mathematische Größe, die ›als mittlere Auftrittswahrscheinlichkeit von Zeichen‹ definiert wird. Sie soll gerade die für die Humankommunikation zentrale semantische Komponente der ›Bedeutung‹ ausschließen.

Eine Nachrichtenquelle gibt eine Nachricht ab, die von einem oder mehreren Sendern nach den Regeln eines konventionellen Codes in ein Signal umgeformt werden muss, welches dem Übertragungskanal angemessen sein kann. Der Übertragungskanal ist ein Mittel, um Signale von einem Sender zu einem Empfänger zu befördern. Der Empfänger muss dann in einer inversen Weise die Arbeitsschritte des Senders wiederholen und das empfangene Signal in eine Nachricht umwandeln. Damit hat die Nachricht ihr Ziel erreicht. Ein wesentlicher Faktor in diesem Übertragungsprozess kann die Störquelle sein, die durch ein Rauschen, also Verzerrungen, Übertragungsfehler o. Ä. den Empfang beeinträchtigen kann. Diesem Modell ist es gleichgültig, was Nachrichtenquelle oder Nachrichtenziel, was Sender oder Empfänger ist. Es können Götter, Menschen oder technische Apparaturen sein. Ebenso ignoriert dieses Modell Fragen der Bedeutung oder des Sinns oder allgemein semantische Fragen. Von daher kann auch die Nachricht eine beliebige sein. Dieses Modell wurde in der darauf folgenden Forschung um die Aspekte der Codierung bzw. Decodierung erweitert:



Erweitertes klassisches Modell